

## KARTÄUSER UND DEVOTIO MODERNA

### Kleiner Beitrag zur Geschichte der spätmittelalterlichen Mystik

Gerard Achten

Religiöse Orden müssen nach ihrer Zielsetzung erkannt und an der Erfüllung derselben bemessen werden. Die Realgeschichte eines Klosters steht öfter in flagrantem Gegensatz zu den hohen geistigen Idealen seiner Lebensregeln. Angesichts der vielen Realien über die spätmittelalterlichen Kartäuser in Deutschland, die in den Studien neu entdeckter Quellen zu Tage treten, sollen doch die mystischen Schriften, die ebenfalls erst kürzlich durch Handschriftenkataloge erschlossen sind, nicht unbeachtet bleiben.<sup>1</sup>

-----  
<sup>1</sup>Zu den von mir genannten modernen Kataloge, die mittelalterliche Handschriften aus Kartäuserbibliotheken wissenschaftlich bearbeitet haben (G. Achten, Die Kartäuser und die mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen, Anm. 20. In: Die Kölner Kartause um 1500. Aufsatzband zu der Ausstellung, Köln 1991, S. 145; s. auch *Analecta Cartusiana* 63, S. 123) wäre nunmehr - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - zu ergänzen: - Kartause Mainz: G.

In den folgenden Ausführungen möchte ich auf die Vielfalt der mystischen Bewegungen vor der Reformation hinweisen. In den älteren und auch neueren Studien über die Spiritualitätsgeschichte dieser Zeit werden meist die großen Namen der deutschen und niederländischen Mystik - Eckhart, Seuse, Tauler, Ruusbroec - hervorgehoben. Ich muß immer wieder auf das noch brachliegende Schrifttum hinweisen, wie es aus den neuen wissenschaftlichen Katalogen emporkommt. Diese Schriften - Gebet-  
 ----

List und G. Powitz, Die Handschriften der Stadtbibliothek Mainz, Wiesbaden 1990; der Katalog enthält Beschreibungen von 627 Handschriften aus der Kartause Mainz, 540 mittelalterliche und 87 neuzeitliche. - Kartause Astheim (3), Tückelhausen (12), Würzburg (Engelgarten 17): H. Thurn, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. 4. Bd. Die Hss. der kleinen Provenienzen und Fragmente, Wiesbaden 1990. - Ergänzend auch Kartause Stettin: V. Rose, Die Handschriftenverzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Verzeichnis der lateinischen Hss. 2, 1-3 Berlin 1901-1905: dort die Katalog-Nrn: 253.344.364.399.407.410.421.425.456.459. 510.529.543.581.599.602.718.734.744.747. 784.787.850.897.938.939.

und Andachtsbücher, Rapiaria oder Exzerpten-Sammlungen, die vielen Exercitia Spiritualia, die für gottsuchende Laien und Religiöse praktische Hinweise bieten - sind wohl deshalb in den Bibliotheken quasi unbeachtet liegengeblieben, weil sie durch ihre Quantität und auch durch ihren oft unliterarischen Stil eher fremd, ja, sogar abschreckend gewirkt haben. Nur in den seltesten Fällen ist diese Literatur schon für die Spiritualitätsgeschichte ausgewertet worden.<sup>2</sup>

Was bringt dieses Schrifttum Neues, das in den Werken der großen Autoren nicht schon besser gedacht und gesagt ist? Was hat einen Jean Gerson, einen Geert Grote dazu bewogen, ihren Schülern die großen Werke der Mystik nur zurückhaltend zu emp-

-----  
<sup>2</sup>Eine solche Ausnahme ist z.B. die Studie von G. Chaix über den Kölner Kartäuser Lanspergius: G. Chaix, La réception du chartreux Lansperge. Survivance ou métamorphose de la Devotio Moderna. In: Historia et Spiritualitas Cartusiana. Acta, hg. von J. De Grauwe, Destelbergen 1983, S. 59-65; s. auch Analecta Cartusiana 80, S. 175-202.

fehlen<sup>3</sup> und stattdessen praktische Übungen und ausgewählte Exzerpte zu bevorzugen?

----  
<sup>3</sup>Über die Kritik von Grote an Ruusbroec, s. G. Epiney-Burgard, Gérard Grote et les débuts de la dévotion moderne, Wiesbaden 1970, S. 133-136. Frau Epiney-Burgard beschließt: "A cet homme (Grote) profondément marqué par le pessimisme de son époque, il a manqué cet élan prodigieux - et sans doute les grâces - capables de lui faire partager la grandiose vision qu'eut Ruusbroec en partage". In diesem Urteil bleiben die praktischen Lebensumstände und Ideale der beiden Männer unberücksichtigt. Ruusbroec hat sich nach einer Periode seelsorglicher Arbeit in Brüssel in den Zonienwald zurückgezogen um sich ganz der Kontemplation zu widmen. Grote, der in Paris ein brillanter Student und *Magister artium* gewesen war, wollte sich nach seiner "Bekehrung" der Seelsorge in den Städte zuwenden. Er berücksichtigt den praktischen apostolischen Standpunkt. Grote hat das Hauptwerk von Ruusbroec ins Lateinische übersetzt; vgl. J. Alaerts, Invloed van Geert Grote op de tekstoverlevering van Ruusbroecs Die Geestelike Brulocht. In: Ons Geestelijk Erf 59, 1985, S. 142-153; danach hat Geert Grote um 1375 in Monnikshuizen für seine Kartäuser-Freunde Ruusbroecs Text nicht nur übersetzt, sondern auch umgearbeitet (die sogenannte 2. Redaktion). - Über die subtilere und radikalere Kritik Jean Gersons an Ruusbroec hier nur der Hinweis auf J. De Grauwe, *Historia Cartusiana Belgica* (Analecta Cartusiana 51, Salzburg 1985, S.

12, 13): Ruusbroec hat um 1360 die Kartause Hérinnes besucht; die Kartäuser übten eine gewisse Kritik an seiner Lehre; sie kopierten schon früh eine Sammlung aus der Polemik Gerson-Ruusbroec. Bei der Kritik Gersons an Ruusbroec spielt das Idiom der germanischen Sprachen eine sehr wichtige Rolle. Wir sollen niemals vergessen, daß mit Eckhart, Ruusbroec, Tauler, Seuse die ersten großen mystischen Traktate in der Volkssprache ("duytsche", "dietse") erschienen. Die Kraft und die Neuheit dieser Sprache mit Ihrem "spirituellen Mehrwert" gegenüber dem Gelehrtenlatein der Zeit (Kurt Ruh) muß zweifelsohne nicht nur Bewunderung sondern ebenfalls Befremden, Kritik, ja, Neid geweckt haben. - Aber wie Grote hatte Gerson einen mehr praktischen seelsorglichen Standpunkt: dem nach Lebensvertiefung suchenden Priester und Laien eine sichere und geistig relevante Lehre in die Hand geben, um Gott im eigenen Herzen zu erfahren und sich dabei nicht zu rasch von der hohen mystischen Sprache der großen Autoren blenden zu lassen. Anfang des 17. Jhs. übersetzt der Pariser Kartäuser Richard Beau cousin (1561-1610) Werke von Ruusbroec und anderen niederländischen und rheinischen Mystikern ins Französische. - Eckharts Werke haben in den Kartausen kaum Eingang gefunden. Im Bereich der Devotio Moderna wurde Eckhart - obwohl die geistigen Führer der Bewegung vor seiner Lehre warnten - doch hauptsächlich von Frauen und Laienbrüdern gelesen, wie aus den Handschriften hervorgeht. Vgl. R. A. Ubink, De receptie van Meister Eckhart in

Es ist in der Literatur schon oft darauf hingewiesen worden,<sup>4</sup> daß in den rasch wachsenden Städten die nach Lebensvertiefung strebenden Laien, die aus praktischen Gründen oder geistigem Vorbehalt nicht in einen traditionellen Orden eintreten konnten und trotzdem ihr Leben im Sinne des Evangeliums gestalten wollten, einen Mittelweg (via media) suchten und fanden, der von seiten der Kirche nur zögernd konstitutionell bestätigt wurde. Es ist erstaunlich, mit welchem Elan bis zur beginnenden Neuzeit Laien, Männer und Frauen, nach Lebenserneuerung trachteten

-----  
de Nederlanden gedurende de middel-  
eeuwen, 1987; besonders die Zusammenfassung S. 241-243. - O. Langer, *Mystische Erfahrung und spirituelle Theologie. Zu Meister Eckharts Auseinandersetzung mit der Frauenfrömmigkeit seiner Zeit*, München 1987.

<sup>4</sup>Besonders aufschlußreich: K. Elm, *Die Bruderschaft vom Gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt, Mittelalter und Neuzeit*. In: *Ons Geestelijk Erf* 59, 1985, S. 470-496. - S. auch: *Moderne Devotie. Figuren en Facetten* (Ausstellungskatalog), Nijmegen 1984. - R. Th. M. van Dijk, *Lemma: Grote, Gerhard*. In: *Wörterbuch der Mystik*, S. 207-208; und *Devotio Moderna*, ebenda, S. 109-111.

und sich dabei angesichts der Nöte der Zeit auch sozial engagierten: Ritter-, Bettel-, Eremitenorden, aber bald auch Witwen, Inklusen, Hospitalbrüder, BÜBer, Beginen und Begarden, Drittordensbrüder und -schwestern und wie sie alle genannt werden.<sup>5</sup>

Geert Grote und seine Gefährten konnten sich in eine schon vorgegebene religiöse Bewegung von Laien einordnen. Sie fanden kirchenrechtliche Strukturen vor, die ihre Akzeptanz seitens der kirchlichen Hierarchie bald möglich machten - wenngleich sie anfangs mit der üblichen Zurückhaltung beobachtet wurden, ja, sogar Verdächtigungen und Verfolgungen ausgesetzt waren.<sup>6</sup> Von den vielen religiösen Ansätzen des Spätmittelalters unterscheidet sich die Geert Grote-Bewegung durch

----  
<sup>5</sup>K. Bosl, Europa im Aufbruch: Herrschaft, Gesellschaft, Kultur vom 10. bis zum 14. Jh., München 1980; und K. Elm, aaO., S. 474-476.

<sup>6</sup>C. H. Lambermond, Geert Grote, zijn stichtingen en zijn bestrijders. In: Studien 73, 1941, S. 187-200.

die Kraft ihrer geistigen Wirkung, die in zahlreichen Schriften namhafter Autoren weite Verbreitung fand.<sup>7</sup>

Charakteristisch für diese Spiritualität ist weniger ihre Originalität als ihre Auswirkung auf die Glaubenspraxis eines Lebens nach evangelischen Grundsätzen. Diese Bescheidung wurde sicherlich mitbestimmt durch die kirchliche Obrigkeit, die sich eine Disziplinierung der semireligiösen Gruppierungen zum Ziel gesetzt hatte. Wie es das Konzil von Vienne (1311-1312) formulierte, sollten die

----  
<sup>7</sup> K. Elm sieht das Bestreben der Devotio Moderna in vielen auf Reform drängenden Gruppen in der ganzen Christenheit verwirklicht. Er beschreibt die gemeinsame Zielrichtung wie folgt: "gekennzeichnet durch den Willen zur Innerlichkeit, den Rückzug aus der Welt, die Revision des Verhältnisses zur Theologie und Wissenschaft, die Vorliebe für das individuelle Gebet und die Meditation: eine Frömmigkeit also, die man lange Zeit für die Devotio Moderna in Anspruch genommen hat, die aber mehr war als eine regionale Erscheinung, nämlich der Tonus rectus des spätmittelalterlichen geistlichen Lebens". S. Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von K. Elm (Berliner Historische Studien, Bd. 14, Ordensstudien VI), S. 16, 17.

Mitglieder eines "Status medius" auf eine eigene theologische und mystische Spekulation verzichten und eher eine *honesta vita* führen ausgedrückt in Tugenden wie *humilitas*, *devotio*, *reverentia et recta intentio*.<sup>8</sup> Die modernen Devoten sahen in diesen kirchlichen Bestimmungen eine Bestätigung ihrer eigenen Ziele, freilich aus einer völlig anderen Perspektive. Gewiß war es Klugheit, die kirchlichen Richtlinien zu befolgen - der wahre Antrieb war jedoch, daß die modernen Devoten selbst eine ganz simple und praktische Anleitung zur eigenen Gotteserfahrung suchten. Ohne die großen Werke der Mystik abzulehnen, haben sie doch immer wieder praktische Übungen (*Exercitatorium*, *Exercitia*) zur persönlichen Gotteserfahrung befolgt. Die *Imitatio Christi* meint: "fromme und einfache Bücher sollen wir ebenso gern wie hohe und tiefe lesen. Kümmere dich nicht um den Ruf des Verfassers, ob er ein kleiner oder ein großer

-----  
<sup>8</sup>Vgl. K. Elm, Die Bruderschaft, wie Anm. 4, S. 482.

Schriftsteller war".<sup>9</sup> Die "frommen und einfachen Bücher" scheinen, gemessen an der Quantität ihrer Überlieferung sehr en vogue gewesen zu sein. Viele geistige Autoritäten haben solche Schriften hinterlassen.<sup>10</sup> Auch in fast jeder Kartause gab es in jeder Generation wenigstens einen Autor, der, wie James Hogg von der Kölner Kartause sagt, "ohne hervorragende schriftstellerische Qualitäten entwickelt zu haben, doch mit Engagement, Fleiß und Beharrlichkeit Einfluß auf das religiöse Geschehen genommen hat".<sup>11</sup> Kartause und Devotio Moderna hatten in ihrer geistigen Inspiration die gleichen Ziele und ver-

<sup>9</sup> Imitatio Christi, 1. Buch, 5. Kap., 4-5; Ed. F. Eichler 1966.

<sup>10</sup> Unter den Autoren der Modernen Devoten in den Niederlanden sind neben Geert Grote u.a. namentlich bekannt: Dirk van Herxen, Gerard Zerbolt van Zutphen, Wessel Gansfoort, Thomas Hemerken van Kempen, Jan Mombaert, Jan Busch, Heinrich Mande, Gerlach Peters, Alijt Bake.

<sup>11</sup> J. Hogg, Die Kartause, Köln und Europa. Gelehrte Kartäuser zwischen Reform, Reformation und Gegenreformation. In: Die Kölner Kartause um 1500, Aufsatzband (zur Ausstellung), Köln 1991, S. 169. - G. Achten, Die Kartäuser und die mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen, ebenda, S. 138-145.

folgten mit ihren Schriften und Methoden den gleichen Weg. Von Anfang an hat Geert Grote in der Kartause das Fundament seiner Lebenserneuerung gesucht und gefunden. Für die Kartause bedeutete die Begegnung mit den modernen Devoten eine Öffnung nach draußen; für die modernen Devoten blieb die Kartause das Ziel ihrer Sehnsucht nach Weltabgeschiedenheit und Stille, in der allein sich wahre Gottesuche verwirklichen läßt. Das beiden gemeinsame Neue - die "Modernität" ihrer Frömmigkeit - ist, nach einer Formulierung von Ruusbroec, die Auffassung, daß jedem "guten Menschen" die Gotteserfahrung zuteil wird.<sup>12</sup> Für Eckhart ist es der "arme

----  
<sup>12</sup>"Maer God hevet ons eweleke gemint ende gheoeffent in sijn behaghen", Jan van Ruusbroec, Boecksken der Verclaringhe, Tielt|Leiden 1981, S. 139, Lin. 358-59. - Vgl. auch A. Ampe, Art. "Jan van Ruusbroec. In: Verf. Lexik., 2. Auflage, Bd. 8, Kol. 451-456. - Dieses Thema wird besonders prägnant von Eckhart herausgearbeitet in seiner wahrscheinlich letzten Predigt, niedergeschrieben "in intellektueller Extase" (K. Ruh); Predigt Q 52; s. Deutsche Predigten und Traktate, hg. v. J. Quint, München 1979, S. 303-309. - Vgl. K. Ruh, Meister Eckhart, München 1985, S. 157-165.

Mensch", der "Gott wirken läßt, was er wollen mag".<sup>13</sup> Die Gottesliebe ist das wahre Kapital eines Menschen, "die kostbare Perle", für die man alles verkauft (Matth. 13, 45-46), d.h. sich innerlich von allem löst, damit man sie gewinnen kann. Diese Erkenntnis ist der Ausgangspunkt der christlichen Mystik.<sup>14</sup> Gottesliebe zu erfahren und danach zu leben ist demnach kein Vorrecht von "Berufenen" wie in den traditionellen religiösen Orden, sondern sie ist für jeden Menschen präsent, der sein Herz nicht verschließt. In einer Weihnachtspredigt spricht Tauler von einer "dritten Geburt", die darin besteht, "daß Gott alle Tage und zu jeglicher Stunde in wahrer und geistiger Weise durch Gnade und aus Liebe in einer guten Seele

-----  
<sup>13</sup> So in der Predigt Q 52 über die Armut, s. oben Anm. 12.

<sup>14</sup> Vgl. W. Massa, Logos und Mysterium. Einheit und Verschiedenheit westlicher und östlicher Mystik. In: Zu Dir hin. Über mystische Lebenserfahrung von Meister Eckhart bis Paul Celan, hg. v. W. Böhme, Frankfurt a.M. 1987, S. 17-32.

geboren wird".<sup>15</sup> Die neue "Laien-Frömmigkeit", die sich vom 12. Jh. an außerhalb der Orden entwickelt und sich im Spätmittelalter stark ausbreitet, ist eine stille Reform, eine wahre Demokratisierung der Frömmigkeit und so auch eine erneute Hinwendung zu der evangelischen Basis des Christentums.<sup>16</sup>

-----  
<sup>15</sup> J. Zapf, Die Geburt Gottes im Menschen nach Johannes Tauler. In: Zu Dir hin, s. oben zu Anm. 14, S. 82.

<sup>16</sup> J. Chélini, Histoire religieuse de l'Occident médiéval, Paris 1991, S. 593: "Il y avait une personnalisation de la piété qui en transférait le support du groupe priant à l'âme priante. Sur le plan religieux cette mutation marquait un changement d'époque, l'avènement des personnes à la vie spirituelle dans leur contact avec Dieu réservé jusqu'alors seulement aux communautés". - Über den Einfluß der Geert Grote- Bewegung auf die Reform in den alten Orden, s. ebenda S. 611-617. Ich nehme hier ausdrücklich Stellung gegen die Auffassung von H. Urs von Balthasar, der eine Grenze zwischen den berufenen Mystikern und den übrigen Gläubigen ziehen möchte, vgl. W. Baier, Theologie der Mystik: für den christlichen Normal- und Ausnahmefall. In: Kartäusermystik und -mystiker. Bd. 2, Analecta Cartusiana 55, Salzburg 1981, S. 25.

Die Vielseitigkeit dieser Bewegung läßt sich kaum in der Kürze eines Vortrages behandeln. Bevor ich mich einzelnen Schriften der Kartäuser und Modernen Devoten zuwende, müssen noch kurz zwei Männer genannt werden, die auch im niederländisch-deutschem Bereich von großer Bedeutung gewesen sind.

Nikolaus von Kues (1401-1464) war Schüler der Brüder vom Gemeinsamen Leben in Deventer.<sup>17</sup> Er ergänzte seine humanistische und theologische Ausbildung in Heidelberg, Padua und Köln. Mit aller Kraft setzte er sich für die Reform der religiösen Orden ein. Er kann als der größte Autor einer Mystik im Geiste Eckharts im 15. Jh. bezeichnet werden. Von besonderer Tiefe ist seine 1453 geschriebene Abhandlung "De visione Dei".<sup>18</sup> Seine

-----  
<sup>17</sup>Über Nikolaus von Kues, s. E. Meuthen, Nikolaus von Kues 1401-1462. Skizze einer Biographie, 4. Aufl., Münster i. W. 1979. - Die Werke: Opera omnia, hg. im Auftrag der Heidelberger Akad. der Wissensch., 1959 ff. - Vom Sehen Gottes, hg. v. A. Haas, Zürich 1987.

<sup>18</sup>A. Minazolli, Le tableau ou la vision de Dieu, Paris 1986.

Werke standen in allen Kartäuser-Bibliotheken.

Größere Verbreitung, vor allem in Deutschland, fanden die Werke des Franzosen Jean Gerson (1363-1429). Dieser unermüdliche Kämpfer für eine religiöse Kirchenreform hat ein gewaltiges Oeuvre von 434 Titeln hinterlassen. Gerson stand als Theologe in höchstem Ansehen. Er wirkte am Hofe Philipps des Kühnen und bekleidete das Amt des Kanzlers der Pariser Universität. Während seines Exils im Kloster Melk und in Lyon ab 1419 widmet er sich ganz der Glaubensvertiefung des Klerus. Er wählt dabei den gleichen Weg, den auch die Kartäuser und Modernen Devoten gegangen sind: zwischen der abstrakten Scholastik der Universitäten und der spekulativen Mystik Eckharts und Ruusbroecs sucht er nach praktischen Wegen der Lebenserneuerung.<sup>19</sup> Sein grundlegendes

-----  
<sup>19</sup>A. Combes, La théologie mystique de Gerson, Rom|Paris 1963. - In Deutschland wurde Gerson als "Kirchenvater des 15. Jhs" verehrt, vgl. B. Moeller, Frömmigkeit in Deutschland um 1500. In:

Werk "De mystica theologia speculativa" ergänzt Gerson zum richtigen Verständnis seiner Lehre durch den Traktat "De theologia mystica practica". Der Kern seiner Lehre ist, daß die mystische Theologie auf dem Affekt, nicht dem Intellekt beruht: Mystik führt aus der Erfahrung heraus ohne große Theorie in die Praxis eines christlichen Lebens.

Genau dieselben Auffassungen finden sich in den vielen noch größtenteils unbekanntem Schriften von Kartäusern und Modernen Devoten, die durch die intensive Katalogisierung mittelalterlichen Handschriften besonders in Deutschland zu Tage treten. Wie auch bei der mittelalterlichen Gebetsliteratur läßt sich die Menge mystischer Schriften noch gar nicht einordnen. Ergänzend zu meinem vorigen Vortrag<sup>20</sup> möchte ich hier nur auf wenige sol-

----  
 Archiv für Reformationsgeschichte 70, 1979, S. 19. - B. Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jhs., Tübingen 1982, S. 136-138; dort auch das Urteil Luthers über Gerson: "Durch den Gerson hat Gott angefangen zu leuchten".

<sup>20</sup> Achten, s. Anm. 11; Analecta Cartusiana 63, S. 118-131.

cher Texte hinweisen und abschließend den Inhalt dieser Spiritualität der praktischen Mystik zusammenfassen.

In der Mainzer Kartause haben zwei Mönche Texte gesammelt, abgeschrieben und bearbeitet: Marcellus Geist<sup>21</sup> und Johannes Steinbach. Steinbach schreibt um 1490 ein *Devotionale*, eine Sammlung asketischer Abhandlungen in lateinischer und mitteldeutscher Sprache. Im letzten Teil seiner Sammlung bringt er Exzerpte aus Mechthild von Hackeborn und Birgitta von Schweden.<sup>22</sup> Eine in der Kartause Erfurt 1442 wohl für die Mitbrüder in Mainz geschriebene *Imitatio Christi* zeigt einmal mehr die schnelle Verbreitung dieses Werkes innerhalb der Kartausen, wobei Erfurt eine besondere Rolle zukam.<sup>23</sup>

----  
<sup>21</sup>Über Marcellus Geist, s. F. Stöhlker, Nachträge zur Geschichte der Mainzer Kartause. In: Mainzer Zeitschrift 66, 1971, S. 45-47.

<sup>22</sup>Kat. List-Powitz, s. Anm. 1, Hss. I 13, I 36, I 82.

<sup>23</sup>E. Kleineidam, Die theologische Richtung der Kartause Erfurt am Ende des 15. Jhs. In: *Miscellanea Erfordiana*, Leipzig 1962, S. 265.

In der Bibliothek der Kartause Tüchelhausen standen drei Handschriften in mittelniederländischer Mundart, die ursprünglich im Besitz der Kartause zu Amsterdam waren.<sup>24</sup> Von Anfang an bestand unter den Kartausen die Gewohnheit, einander nach Anlaß einer Neugründung, bei Brand oder sonstigen Kalamitäten, mit den für das geistige Leben im Orden so notwendigen Büchern zu beschenken. Sprachbarrieren hat es damals anscheinend nicht gegeben. Die Handschrift UB Würzburg M.ch. q.144 enthält eine sorgfältige Auslese von alledem, was die Niederlande aus ihrem reichen Reservoir an mystischen Texten des 14. und 15. Jhs. zu bieten hatten: Auszüge aus Ruusbroec, Dirc van Delft, Jan Brugman, Thomas van Cantimpré; dazu eine Auswahl von Gebeten, Marienmirakeln; außerdem "Een subtile ghedicht van hogher godlicken mynne"; kurze Traktate unbekannter Autoren über "Natur und Gnade",

-----  
<sup>24</sup>Kat. Thurn, s. Anm. 1; s. besonders die mittelniederländischen Sammelhandschrift, S. 139-148: M.ch.q.144.

den "Frieden des Herzens", die "Zehn Schäden der Geschwätzigkeit". Der "Dialog über das geduldige Ertragen von Leiden" (Bl 173r-179r) bietet eine Kompilation, wie sie für den Kartäuser und modernen Devoten typisch ist.<sup>25</sup> Der Autor hat sich von Seuses Büchlein der ewigen Weisheit, das auch in den Niederlanden sehr verbreitet war, inspirieren lassen und wählt die Dialogform, die im Spätmittelalter auch in Kartäuserkreisen für den geistigen Traktat gern benutzt wurde.<sup>26</sup> Der Diener spricht mit Christus, der ewigen Weisheit, über ein Thema, das seit Hiob immer wieder in der religiösen Literatur hochkommt: das Leiden des Gerechten. Warum muß gerade der nach Innerlichkeit suchende Mensch manchmal schwer leiden, während der

----  
<sup>25</sup>Ed. A. Ampe, Het "Hoefken van Devocien". In: Ons Geestelijk Erf 30, 1956, S. 66-82.

<sup>26</sup>Z.B. Heinrich Arnoldi von Alfeld (1407-1487), Prior in der Kartause Basel, vgl. G. Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek PK Berlin, Tl. 2, Wiesbaden 1984, S. 123.

robustere Lebensgenießer frei ausgeht. Christus lehrt, daß das Leiden im Körper wie im Geiste (Psyche) der direkte und notwendige Weg zu Gott ist. Die Frage nach dem Leiden soll nicht von Gott aus gestellt werden als eine von ihm verordnete Strafe oder Prüfung, sondern von den Menschen aus. Das "liden van binnen" entsteht bei der Überwindung der eigenen Angst und des Egozentrismus, indem sich der Gläubige gänzlich dem Vertrauen auf Gottes Liebe anheim geben kann. Der Mensch, der das Böse in sich "wederstaende en wedervechtende" überwindet, macht so "die stad des herten" (die Stätte des Herzen) frei. Trost von der Welt soll man da nicht zu sehr erwarten, denn "die werelt loent met zueren (Bitternis)". Der Diener versteht diese "scharfen und harten Worte" nur allmählich. Zum Schluß kann die Ewige Weisheit ihr Geheimnis preisgeben: "Ic ben van uwer minne druncken worden". Die Eckhartsche Lehre, wie Gott die Liebe zum Menschen von Ewigkeit an "genießt", bleibt auch hier die Grund-

idee. Am Ende des Traktates bietet der Autor einige praktische Übungen für den Alltag. Wir sind hier meilenweit entfernt von dem religiösen Aszетismus und Voluntarismus späterer Jahrhunderte und ganz nahe bei der Interpretation des Leidens im Zen-Buddismus als ein notwendiger Kampf zwischen Licht und Dunkel, zwischen "Welt" und "Herz", den jeder Mensch durchstehen muß, will er den tragenden Grund des Seins erfahren.<sup>27</sup>

Ein zentrales Anliegen im Schrifttum der Kartäuser wie der Modernen Devoten ist die Nachfolge Christi. In der Berliner Handschrift Theol.lat.qu.165, in der säuberlich abgeschrieben viele Traktate theologisch-mystischen Inhalts gesammelt sind,

----  
<sup>27</sup> Vgl. K. Graf Dürckheim, Zen und wir, Bern|München|Wien, 1988, S. 121-122. - Sehr lesenswert auch die Schriften des Jesuitenpaters Hugo M. Enomiya-Lasalle, der 1947 eine der größten Katastrophen der Menschheit, den Abwurf der Atombombe über Hiroshima, persönlich miterlebte und der den intensiven Dialog mit dem Buddhismus und der Zen-Spiritualität gesucht hat. Vgl. H. M. Enomiya-Lasalle, Von der Katastrophe zur Erneuerung, München 1989.

steht ganz vorn - direkt vor der *Imitatio Christi* - der Traktat eines unbekanntenen Autors. Der Titel lautet: "Libellus sequens appellatur *Vestigium Christi*, in quo si quis frequenter ambulaverit et profecerit...perveniet...ad domus dei" (Folgendes Büchlein nennt sich "Die Fußspur Christi", die den Menschen, wenn er ihr stets folgt, direkt zum Haus Gottes führt).<sup>28</sup> Der kurze Traktat behandelt gegenüber der *Imitatio Christi* mehr die psychologischen Voraussetzungen der Nachfolge. Auch hier ist das Leiden und besonders das seelische Leiden Christi (*cruciatus in anima*) Ausgangspunkt der Betrachtung. Hier setzt die Nachfolge des Jüngers ein. Auch er wird in den Fußspuren Christi wandernd die Kräfte seiner Seele durch das notwendige Leiden der Entsagung stärken, damit er die *fortitudo animae et spiritus* erreicht. Auch in diesem Traktat gleichen die Abstinenzregeln denen der Zen- und Yogapraktiken:

-----  
<sup>28</sup> Der Text ist noch an anderen Stellen überliefert, vgl. G. Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek PK Berlin, Tl. 1, S. 78.

durch eine Neuordnung des Lebens, wie im Sehen, Hören, Sprechen, Essen, usw. öffnen sich die Sinne für das wahre und Gute, das "kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat...". Das Eigene der christlichen Methodik ist die Nachfolge, das persönlich in Christo von Gott angesprochen zu sein. Die psychischen Kräfte werden frei, um mit Christus die große Aufgabe des Lebens zu erfüllen: die Liebe zu Gott und den Menschen. In einem mystischen Sinn vertieft sich dann das Mit-Leiden des Jüngers: er wird in den Tod, Grablegung und Auferstehung Christi mit hineinbezogen. Es entsteht die Gemeinschaft aller in Christo, *surgimus non soli sed sociati*.

Wie die tägliche Liturgie durch die private Andacht vertieft werden kann, demonstriert die Berliner Handschrift Theol.lat.qu.50 aus der Kartause Stettin.<sup>29</sup> In seinen *Meditationes* über das *Salve Regina* und andere liturgische Gebete

<sup>29</sup>Kat. Rose, Nr. 529 (Ms. theol.lat. qu.50), s. Anm. 1.

verrät der Autor, der Prior der Rostocker Kartause Heinrich von Ribbenitz, eine goldene Regel für das Abfassen von Schriften in der eigenen Klausur: *Circa quae quaedam scribere decrevi non alios informando sed aliquantulum me exercitando* (Ich habe mich entschlossen darüber etwas zu schreiben, nicht um andere zu informieren, sondern gewissermaßen als eine Übung für mich selber). Das Sammeln, Meditieren und Abschreiben der Texte war an sich ein demütiges *Exercitium*, wobei auf stilistische Ornamentik verzichtet werden soll. Aber Henricus von Ribbenitz kann seine Gelehrsamkeit nicht ganz verbergen. Er schreibt nämlich ein vorzügliches Latein. Vor seinem Eintritt in die Rostocker Kartause war er 1388 unter den Namen "Henricus Reczekow von Rybbenitz" in die Register der Prager Universität eingetragen, wo er als Dekan der Artistenfakultät wirkte. In der Handschrift hat eine Hand des 15. Jhs. nachgetragen: "Als der berühmte Mann in die Kartause Rostock eintrat und er zu seiner Zelle geführt wurde, sagte

ihm der Prior: das Magisterium und die Wissenschaft könnt ihr hier zurücklassen, aber wenn ihr etwas an Demut besitzt, könnt Ihr dies mit hineinnehmen". Diese Worte hat sich Hinricus zur Lebensregel und obersten Maxime gemacht. Auch im Alltäglichen wollte er Demut üben. So hat er es sich auch als Prior nicht nehmen lassen, eigenhändig die Laterne für das Nachtoffizium anzuzünden.

Den Kartäusern kommt auch das große Verdienst zu, die Frauenmystik in ihre eigene Betrachtungsweise aufgenommen zu haben. Dies zeigen u.a. die Abschriften mystischer Texte der Zisterzienserinnen von Helfta. Das Hauptwerk der Helfta-Schule, der *Legatus divini amoris* der Gertrud der Großen, ist von den Kölner Kartäusern durch den Druck von 1536 überhaupt bewahrt geblieben (Ed. Lanspergiana Köln 1536). In welcher Form die Herz-Jesu- und Brautmystik die Kartäuser und die Modernen Devoten beeinflusst hat, will ich an anderer Stelle weiter ausführen.

Zum Schluß soll an Hand zweier Bei-

spiele die spätmittelalterliche Lust am Sammeln religiöser Texte gezeigt werden. Die Berliner Handschrift Theol.lat.qu. 348 wurde um 1447|48 von einem Petrus Muhle gesammelt und geschrieben.<sup>30</sup> Muhle tritt 1475 aus Reue über sein "ausschweifendes" Leben in die Kartause von Eppenburg ein. Die Sammlung hat er vor seinem Eintritt angefertigt. Sein Interesse richtete sich auf religiöse und humanistische Schriften, z.B. Fabelbücher, Ps. Seneca, Ars moriendi, Gesta Romanorum, Ps. Albertus Magnus, Franz von Mayronis, usw. Auf sein humanistisches Interesse deuten auch die fünf Figuren-Initialen, die er ganz nach dem neuen Trend der Zeit von einem guten Künstler hat eintragen lassen.

Von dem Kleriker Christianus Valli oder Soltwedel bewahrt die Staatsbiblio-  
----

<sup>30</sup>Achten, s. Anm. 26, S. 176-181; lv die Widmungsverse Mules: "Carthusie datus Hassie a Petro Mule| Darmstat ab opido ubi aliquando gule|servivit quod factum lamentabiliter luit| Hic post monachus infuit quem gracia dei conservabit| Ut sua luat peccata| Anno Domini 1475.

thek zu Berlin insgesamt acht Handschriften. Das Kompilieren dieses wandernden Schreibers verteilt sich auf die Jahre 1471-1502. Außer Lübeck, dem Zentrum seiner Tätigkeit, werden in den Kolophonen noch sechs Orte im niederdeutschem Raum und auf der Insel Femarn genannt, nicht mitgerechnet die Seefahrt auf dem Rückweg aus Palästina, während der er Ergänzungen in seinem Pilgerbuch nachträgt. Seine Reiseziele scheinen nach Ausweis der Eintragungen in den Handschriften von seiner Suche nach Texten bestimmt zu sein. Alle Texte entstammen der Tradition der Devotio Moderna- Bewegung. So überliefert er uns so wichtige Traktate wie die *Semita salutis*.<sup>31</sup>

Die spätmittelalterliche Produktion mystischer Texte wurde erst möglich durch die neue Buch-Kultur, die sich durch den Humanismus von Italien aus im ganzen Abendland verbreitet. Wie bei den Kartäusern war auch bei den Modernen Devoten der Sinn für das schöne Buch stark entwickelt. Sie

-----  
<sup>31</sup> Achten, wie Anm. 26, S. 200.

nahmen selber großen Anteil an der Fertigung von Handschriften und Drucken. Aber darüber hinaus ist das einzigartige Aufblühen von religiöser Literatur in seiner großen Vielfältigkeit und Tiefe ein Phänomen, das mit Sicherheit in der Geschichtsschreibung der menschlichen Hochkultur viel zu wenig beachtet wurde. Unsere Zeit ist reif, diese verborgenen Werte wieder aufzugreifen, gewiß nicht nur über den Weg der Wissenschaft. Mit Reinhold Schneider möchte ich behaupten: "Das gesamte Kraftfeld dieser Wirkung, die Reichweite des Gebetes, läßt sich mit den Mitteln der Wissenschaft nicht erhellen, und nur das eine ist gewiß, daß die Welt haltlos in die Nacht stürzen müßte, wenn sie nicht mehr durch diese Kraft mit der Gnade verbunden wäre".<sup>32</sup>

-----  
<sup>32</sup> Reinhold Schneider, Macht und Gnade, München|Zürich 1964, S. 123.